

# MONITOR

NACHHALTIGKEIT NR. 3 / 2021

## Internationaler Handel im Kontext der Nachhaltigkeit

---

**Globaler Handel ist mit Blick auf Nachhaltigkeit auch heute schon besser als sein Ruf – Ein klares Regelwerk kann dies aber noch verbessern**

*Dr. Jan Cernicky*

- › Das Konzept Nachhaltigkeit umfasst auf ganzheitliche Art und Weise die Dimensionen Ökologie, Ökonomie und Soziales.
- › Mit Blick auf internationale Themen wie den Handel müssen Auswirkungen auch räumlich auf lokaler, regionaler und globaler Ebene betrachtet werden.
- › Internationaler Handel erscheint mit Blick auf die soziale und ökonomische Dimension in der Summe vorteilhaft zu sein, mit Blick auf die ökologische Dimension besteht Handlungsbedarf.
- › Global gültige und implementierte Regeln sind eine Voraussetzung für nachhaltigen internationalen Handel. Die EU stärkt diese, etwa durch Nachhaltigkeitskapitel in Freihandelsabkommen.
- › Freiwillige Zertifizierungen wie z.B. Fairtrade können nachhaltigen Handel über die verpflichtenden Regelungen hinaus wirkungsvoll stärken.
- › Eine global gültige Bepreisung nicht-nachhaltigen Verhaltens wäre das effektivste Instrument, um über den internationalen Handel die Nachhaltigkeit global zu stärken.
- › Staaten mit endemischer Korruption lassen sich über handelspolitische Instrumente nur begrenzt zu nachhaltigem Verhalten bewegen.

## Inhaltsverzeichnis

<b>Internationaler Handel im Kontext der Nachhaltigkeit</b>	<b>2</b>
Definition Nachhaltigkeit im Handel.....	2
Positive und negative Effekte des Handels .....	3
Folgerungen für die soziale und ökonomische Dimension.....	4
Folgerungen für die ökologische Dimension .....	5
Fazit.....	6
<b>Impressum</b>	<b>8</b>
Der Autor.....	8

## Internationaler Handel im Kontext der Nachhaltigkeit

Aktuelle Diskussionen, wie etwa um das Lieferkettengesetz oder die Studie des WWF zum Zusammenhang zwischen Entwaldung und Konsum in der EU<sup>1</sup>, zeigen deutlich, dass internationaler Handel kaum getrennt von Fragen der Nachhaltigkeit betrachtet werden kann. Dies ist keine neue Erkenntnis. So sind Nachhaltigkeitskapitel schon lange Teil der Freihandelsabkommen, welche die Europäische Union mit Drittstaaten aushandelt. Auch Zertifizierungen zu nachhaltigem Handel wie etwa *Fairtrade* gibt es seit etwa drei Jahrzehnten.

Jedoch scheint der Begriff „Nachhaltigkeit“ in der aktuellen Debatte oft verkürzt genutzt zu werden, was zu voreiligen Schlussfolgerungen führt. Im Folgenden soll daher „Nachhaltigkeit“ in Bezug auf den Handel klar definiert werden, um dann auf dieser Grundlage zu bewerten, wie nachhaltig der internationale Handel aktuell ist und durch welche Instrumente dies ggf. verbessert werden kann.

### Definition Nachhaltigkeit im Handel

Nachhaltigkeit bedeutet bekanntermaßen, dass vorhandene Ressourcen so genutzt werden, dass die jetzt lebenden Generationen hierdurch gut leben können, jene aber auch für nachfolgende Generationen in guter Qualität vorhanden und nutzbar bleiben. Dabei macht Nachhaltigkeit nur als ganzheitliches Konzept Sinn, welches mindestens die drei Dimensionen Ökologie, Ökonomie und Soziales umfasst. Wenn eine dieser drei Dimensionen nicht ausreichend berücksichtigt wird, kippt das gesamte Gleichgewicht. Es ist also wenig sinnvoll, Lösungen nur für eine Dimension zu entwickeln. Dies führt im Gegenteil oft zu neuen, ggf. schlimmeren Problemen<sup>2</sup>. Werden, wie beim Handel, internationale Zusammenhänge betrachtet, muss auch eine räumliche Dimension berücksichtigt werden. Nachhaltigkeit sollte dann gleichermaßen lokal, regional und global sichergestellt werden. Lösungen, die etwa lokal nachhaltig sind, mögen zu Umlenkungseffekten führen, die auf einer regionalen oder gar globalen Ebene nicht mehr nachhaltig sind<sup>3</sup>.

Nun kann durch internationalen Handel nicht direkt bestimmt werden, wie ein Produkt im Herkunftsland produziert wird. Denn im internationalen Handel hat man es per Definition mit Produzenten aus anderen, souveränen Staaten zu tun und hat eben keine Handhabe, die Einhaltung vereinbarter Regeln zu erzwingen. Am Ende kann nur durch den Gesetzgeber oder Konsumenten entschieden werden, ob ein Produkt die Grenze passieren darf, ob und wie es ggf. besteuert wird und ob es gekauft wird.

Ob die Bestimmungen für Waren auf dem einheimischen Markt durch Importware eingehalten werden, kann zum Teil durch technische Kontrollen überprüft werden (Prüfung auf chemische Rückstände, auf Einhaltung technischer Normen etc.). In anderen Bereichen ist eine Kontrolle am gelieferten Produkt aber nicht möglich, etwa wenn es um die Einhaltung von Arbeitsstandards oder um die Menge freigesetzter Emissionen bei der Produktion geht. Dies kann zu einem guten Teil durch standardsetzende Abkommen und damit zusammenhängende unabhängige Inspektionen vor Ort sichergestellt werden. Da hier aber souveräne Staaten beteiligt sind, ist ein ausreichendes Maß an Vertrauen auf lokale Standards, Gesetze und Kontrollfähigkeit nötig. Was geschieht, wenn dieses Vertrauen erodiert, sieht man gerade am Beispiel Chinas und der Baumwollproduktion in Xinjiang<sup>4</sup>.

### Positive und negative Effekte des Handels

Um zu einer Bewertung zu gelangen, werden im Folgenden die positiven und negativen Wirkungen des internationalen Handels auf die drei Dimensionen der Nachhaltigkeit gegenübergestellt. Einzelne Argumente können sich hierbei widersprechen, da es im konkreten Fall auf die jeweils vorliegenden Rahmenbedingungen ankommt.

#### Dimension Ökologie

Positive Aspekte	Negative Aspekte
Die Verfügbarkeit von Umweltschutztechniken steigt und sie werden billiger.	
Handel sorgt für steigenden Wohlstand. Bei steigendem Wohlstand entkoppelt sich Wirtschaftswachstum und Ressourcenverbrauch zunehmend <sup>5</sup> .	Durch steigenden Wohlstand (und / oder Verfügbarkeit preiswerter Produkte) wird mehr und vielfältiger konsumiert, dies steigert die absolute Nachfrage an benötigten Ressourcen.
Durch Handel steigt die Möglichkeit, Einfluss auf nachhaltige Maßnahmen im Ausland zu nehmen.	Es besteht die Gefahr, dass Produktion in die Regionen gelenkt wird, in denen am wenigsten nachhaltig produziert wird, wenn dies billiger ist.
Durch Handel und damit zusammenhängende Spezialisierung steigt die Effizienz, damit kann ressourcenschonender produziert werden. Bei Vorlage entsprechender Regelungen (etwa CO <sub>2</sub> -Preise) wird Produktion in die CO <sub>2</sub> -effizientesten Regionen umgelenkt.	Transporte setzen Emissionen frei. Diese sind anteilig pro gehandelter Ware gering, doch die absoluten Emissionsmengen durch Transporte sind nennenswert und steigen. Um die gesetzten Klimaziele zu erreichen, sind im Transportsektor hohe Effizienzgewinne und schnelle Innovationen nötig, wenn eine mengenmäßige Begrenzung von Transporten vermieden werden soll.

#### Dimension Soziales

Positive Aspekte	Negative Aspekte
Durch Handel steigt die Möglichkeit, auf Arbeitsbedingungen, Mindeststandards etc. vor Ort positiv Einfluss zu nehmen.	Bei Abwesenheit von Regeln kann es als ein komparativer Vorteil gesehen werden, Arbeiter schlecht zu behandeln und zu bezahlen.

Arbeitsplätze in exportorientierten Branchen werden geschaffen.	In den Wirtschaftssektoren, die durch Handel der globalen Konkurrenz stärker ausgesetzt sind, kann Konkurrenz zum Abbau von Arbeitsplätzen führen. Dies trifft bestimmte Sektoren und kann sich in einzelnen Regionen ballen.
Handel steigert den allgemeinen Wohlstand und reduziert die Armut. So lag bis zum Ausbruch der Corona-Krise nicht nur der Anteil absolut armer Menschen auf einem historischen Tiefstand. Es lässt sich auch belegen, dass die ärmeren Schichten überdurchschnittlich von offenen Märkten profitieren. Auch andere Armutsindikatoren, wie die Analphabetenrate oder die Lebenserwartung, haben sich deutlich verbessert, gerade in den ärmsten Ländern <sup>6</sup> . Die Corona-Krise bringt diese Fortschritte allerdings in den letzten Monaten massiv ins Wanken.	

### Dimension Ökonomie

Positive Aspekte	Negative Aspekte
Durch die Möglichkeit, für einen größeren Markt zu produzieren, kann die Produktion hochskaliert werden, was zu Effizienzgewinnen führt und den Produzenten höhere Einnahmen verspricht.	Durch ausländische Konkurrenz geraten Unternehmen unter Druck, die im Wettbewerb mit globalen Unternehmen stehen.
Durch Handel wird effizientere Technologie verfügbar, was wiederum zu effizienterer Produktion führen kann. Dies funktioniert aber nur, wenn lokale Institutionen dies fördern (Ausbildungsstand, Infrastruktur, Verwaltung, Korruption).	

### Folgerungen für die soziale und ökonomische Dimension

Bei Abwägung der Vor- und Nachteile scheinen somit in den Bereichen Soziales und Ökonomie die Vorteile des internationalen Handels zu überwiegen. Dass etwa in den letzten zwanzig Jahren, in welchen die höchsten Handelsvolumina aller Zeiten verzeichnet wurden, nicht nur das globale BIP, sondern auch dasjenige fast aller Staaten stark gestiegen ist, zeigt, dass die ökonomische Dimension sich deutlich positiv entwickelt hat.

Auf der sozialen Seite lassen sich, wie oben gezeigt, viele Belege anführen, die zeigen, dass es den Menschen in fast allen Ländern der Erde deutlich besser geht als vor 20 oder gar 50 Jahren. Dies liegt vor allem an der Verfügbarkeit deutlich günstigerer Produkte des täglichen Bedarfs. Selbstverständlich gibt es auch hier Verlierer und schwache Gruppen, die geschützt werden müssen. Nachteile, die einzelnen Gruppen durch über den Handel beschleunigten Strukturwandel erwachsen, lassen sich durch gute Sozial-, Bildungs- und Infrastrukturpolitik abmildern. Dies liegt allerdings in der Verantwortung der souveränen Staaten und ist somit kaum über Handelspolitik zu leisten. Wird ein Staat durch korrupte Eliten regiert, deren Prioritäten in der Extraktion von Ressourcen für ihre eigenen Profite liegen, kann auch die beste Handelspolitik nur begrenzte Effekte haben.

Die Einhaltung bestimmter grundlegender Normen zum Schutze der schwächsten Gruppen lässt sich aber auch in dieser Situation durch entsprechende Regelungen in der internationalen Handelspolitik adressieren. Dies geschieht bereits, etwa durch Bezüge auf die ILO-Kernarbeitsnormen, Absprachen in Freihandelsabkommen sowie über Lieferkettengesetze. Als nichtstaatliche Säulen sind freiwillige Zertifizierungen wie der Grüne Knopf, Fair Trade etc. wirksam. Aber auch Berichterstattung in den internationalen Medien zwingt international produzierende Firmen dazu, selbst darauf zu achten, dass zumindest grundlegende Normen respektiert werden, weil anderenfalls teure Reputationsschäden drohen. Der Druck staatlicher und nichtstaatlicher Akteure auf Regierungen von Produktionsländern kann diese also zwingen, wichtige Bedingungen vor Ort zu verbessern. Handelspolitische Maßnahmen allein machen aber aus Autokratien keine demokratischen Wohlfahrtsstaaten.

### Folgerungen für die ökologische Dimension

In der Dimension Ökologie liegt ein in der Summe positiver Effekt des internationalen Handels jedoch auf den ersten Blick nicht auf der Hand. Denn internationaler Handel führt zu höherem Wohlstand und niedrigeren Produktpreisen und damit zu mehr Konsum. Nur durch preiswerten weltweiten Handel ist es möglich, in Europa Schokolade, Kaffee, Textilien oder Fleisch zu den aktuell sehr niedrigen Preisen anzubieten und so in entsprechenden Mengen zu importieren. Dies führt etwa dazu, dass große Flächen für den Anbau der jeweiligen Grundstoffe für den Export in weit entfernten Ländern gerodet werden.

Doch wie kann hierauf im Sinne der Nachhaltigkeit reagiert werden? Eine Einstellung oder auch radikale Reduzierung des Handels wäre etwa keine nachhaltige Lösung. Denn dies hätte zur Folge, dass die soziale und ökonomische Nachhaltigkeit in den betroffenen Regionen gestört würde. Wenn Menschen in tropischen Regionen ihre wirtschaftliche Existenz verlieren, wäre eine naheliegende Strategie, sich mit illegalen Aktivitäten auf Kosten des Regenwaldes durchzuschlagen (etwa Export illegal geschlagenen Holzes, Holzkohleproduktion, Subsistenzlandwirtschaft auf Rodungsflächen). Der Umwelt wäre damit nicht geholfen. Durch negative Effekte in der ökonomischen und sozialen Dimension kippt am Ende also auch die ökologische.

Gleichzeitig wird oft übersehen, dass die Bevölkerung im globalen Süden in den letzten Jahrzehnten immens gewachsen ist. Lebten z.B. 1980 noch etwa 120 Millionen Menschen in Brasilien, leben dort heute gut 210 Millionen Menschen. Der intensive Anbau von Agrarrohstoffen wie Soja ist dabei eine recht effiziente Strategie, um die Bevölkerung zu ernähren. In einer globalen Arbeitsteilung produziert so Brasilien die Agrarrohstoffe, die dort am besten wachsen und verkauft sie auf dem Weltmarkt. Dafür werden Grundnahrungsmittel, die dort nicht so gut gedeihen, aus Regionen eingeführt, die bessere Bedingungen für diese bieten. Brasilien importiert jährlich Nahrungsmittel im Wert von über 10 Mrd. Dollar, den größten Anteil daran hat Weizen.

Damit kommt die räumliche Dimension der Nachhaltigkeit ins Spiel: Wenn europäische Futtermittelhersteller etwa weniger Soja aus Südamerika importieren würden, müsste entweder der Fleischkonsum in Europa entsprechend sinken oder das fehlende Futter auf anderen Flächen angebaut werden. Zwar gibt es Alternativen zum Soja, doch aktuell ist das proteinreiche Soja einer der effizientesten Futtergrundstoffe, der nicht sofort äquivalent ersetzt werden kann. Im schlechtesten Fall könnte der Flächenverbrauch global betrachtet somit sogar steigen. Gleichzeitig müsste Brasilien die frei werdenden Flächen nutzen, um Nahrungsmittel anzubauen, für deren Import nun kein Geld mehr zur Verfügung stünde. Eine Reduzierung der Einfuhren von landwirtschaftlichen Produkten aus Brasilien würde also nicht dazu führen, dass die Flächen, die heute für Soja genutzt werden, wieder komplett für Regenwald frei würden.

Handel bringt also zumindest den Effekt hervor, dass auch in der Landwirtschaft global dort produziert wird, wo die Bedingungen am besten sind und somit der höchste Ertrag pro Fläche erzielt werden kann. Dies verbraucht in Summe weniger Fläche, als wenn überall auf der Welt gemischt angebaut würde. Dies trifft nicht nur für riesige Monokulturen zu, sondern auch für nachhaltig angebaute Produkte.

## Fazit

Unser aktuelles System bietet also bereits viele Ansatzpunkte und Instrumente, die das Potenzial haben, zu einem nachhaltigeren Handel beizutragen. Zuerst wird über Handelspolitik auf EU-Ebene Einfluss auf nachhaltiges Verhalten der Regierungen von Handelspartnern genommen. Auf der zweiten Stufe geben staatliche Stellen vor und kontrollieren, ob gesetzlich vorgeschriebene Mindestanforderungen eingehalten werden (etwa Belastung mit Giftstoffen, Gesundheitsgefährdung, in Zukunft offenbar auch Arbeitsbedingungen im Ausland). Auf der dritten Stufe können die Konsumentinnen und Konsumenten über freiwillige Zertifikate entscheiden, ob sie einen Schritt weitergehen möchten und mehr für ein nachhaltigeres Produkt bezahlen wollen.

Trotzdem können diese Instrumente nur einen Teil des Problems lösen und die internationale Produktion in möglichst nachhaltige Bahnen lenken. Ob dies bei einer weiter steigenden Weltbevölkerung ausreicht, um den Planeten im Gleichgewicht zu halten, scheint fraglich. Eine Reduzierung des Flächenverbrauchs in der Landwirtschaft wie auch der Treibhausgasemissionen in Industrie und Transport ist offenbar darüber hinaus schnell nötig. Hierfür scheint es zwei Möglichkeiten zu geben, die sich nicht gegenseitig ausschließen. Konsumzurückhaltung und Innovation.

In Bezug auf Innovation scheinen allein in den Bereichen Digitalisierung und der damit zusammenhängenden Präzisionslandwirtschaft enorme Potenziale für nachhaltige Produkte zu stecken, welche vor allem den Ressourcenverbrauch eindämmen könnten. Marktgesteuerte Anreizsysteme auf Grundlage klarer Regeln können den nötigen Rahmen sicher am effektivsten setzen, so dass etwa der hochinnovative deutsche Mittelstand am Prozess der Entwicklung dieser und weiterer Innovationen teilhat.

Auch das Konsumverhalten lässt sich nicht zentral steuern. Man kann von Seiten der Politik die Bürgerin und den Bürger zum „Maßhalten“ auffordern, wie das bereits Ludwig Erhard tat. Eine staatliche Steuerung des Konsums darüber hinaus ist aber sicher nicht wünschenswert und widerspricht der Konzeption eines freiheitlich-marktwirtschaftlichen Systems, das auf mündigen und verantwortlichen Bürgerinnen und Bürgern aufbaut.

Deswegen sind klare und robuste Regeln für den internationalen Handel nötig. Um deren Ausgestaltung sollten sich Deutschland und die EU weiterhin aktiv bemühen. In diesem Zusammenhang erscheint es am effektivsten und fairsten, nicht-nachhaltiges Verhalten schon bei Produktion und Transport über einen allgemeingültigen Preismechanismus zu adressieren. Da dies, wie oben gezeigt, aktuell vorrangig in der ökologischen Dimension nötig scheint, ist als erster Schritt eine transparente und global gültige Bepreisung des Ausstoßes von Treibhausgasen (auch inklusive Emissionen aus der Landwirtschaft) eine naheliegende Lösung<sup>7</sup>. Marktwirtschaftliche Anreize zur Vermeidung sozial schädlicher Produktionsprozesse mögen in einem weiteren Schritt auch entwickelt werden. Dies wäre aus ordnungspolitischer Sicht und mit Blick auf die Effizienz sicher wirkungsvoller, als mit kleinteiligen Verbots- und Sanktionsinstrumenten zu arbeiten, die aufgrund unterschiedlicher Souveränitätsrechte kaum komplett umgesetzt werden können.

Dies wäre fair, weil nicht nachhaltiges Verhalten Kosten verursacht, welche der Verursacher immer noch kaum zu tragen hat. Und es hätte zwei weitere positive Effekte auf die Nachhaltigkeit: Zum einen würde durch steigende Preise entweder der Konsum entsprechend der Kaufkraft sinken oder es würden Innovationen entwickelt, welche gleichbleibenden Konsum bei geringeren Emissionen ermöglichten. Auf der

anderen Seite gäbe es einen Anreiz, dort intensiv und für den Weltmarkt zu produzieren, wo dies am nachhaltigsten möglich ist. Auch in armen Regionen der Welt kann so weiterhin am Welthandel teilgenommen und ein Kippen der sozialen und ökonomischen Dimension der Nachhaltigkeit verhindert werden.

---

<sup>1</sup> Stepping Up - The continuing impact of EU consumption on nature worldwide. WWF 2021

<sup>2</sup> Das klassische Beispiel hierfür ist der „Dodd-Frank-Act“ mit dem u.a. der Handel von Konfliktmineralien aus der DR Kongo unterbunden werden sollte. Hier wurde nur die soziale Dimension beachtet, indem man davon ausging, dass man durch die Einschränkung des Handels mit Mineralien aus Minen, welche von Warlords betrieben wurden, deren Einnahmen reduziert und somit deren Kriegsführung beeinträchtigen würde. Dies sollte sich positiv auf das Leben der lokalen Bevölkerung auswirken. Tatsächlich führte es zum Kollaps des gesamten Bergbaus in der Region, in der der auf simplen Techniken beruhende Abbau der Mineralien in Kleinstbetrieben einer der wenigen Einnahmequellen für die lokale Bevölkerung ist. In der Folge stiegen Schmuggel, Konflikte um andere Einnahmequellen wie etwa Holzkohle und die Rodung des Regenwaldes als alternative Einnahmequellen stark an. Vgl. etwa Manhart/ Schleicher 2013: „Conflict minerals - An evaluation of the Dodd-Frank Act and other resource-related measures. Öko-Institut, Freiburg

<sup>3</sup> So ist es etwa lokal gesehen mit Blick auf Treibhausgasemissionen gut, wenn in Deutschland möglichst viele Solaranlagen installiert werden. Da durch diese Nachfrage der Preis der weltweit angebotenen Solaranlagen steigt, werden in ärmeren Regionen mit vorteilhafterem Wetter weniger Solaranlagen installiert. Da aber dort mit den gleichen Anlagen mehr Strom produziert werden könnte, wäre es (unter Berücksichtigung weiterer Faktoren) für das globale Klima ggf. besser, wenn Deutschland zugunsten dieser Länder auf die Installation von Photovoltaik verzichtete.

<sup>4</sup> In der Frage, ob bei der Baumwollproduktion uigurische Zwangsarbeiter eingesetzt werden, verweigern chinesische Behörden jegliche Diskussion, eine Entsendung von unabhängigen Inspektoren kann noch nicht einmal besprochen werden. In der Folge wurde klar, dass in diesem Zusammenhang gar nicht belegt werden kann, aus welcher Region Chinas Baumwolle kommt und damit nie ausgeschlossen werden kann, dass diese Zwangsarbeit „enthalte“.

<sup>5</sup> Die sogenannte Umwelt-Kuznets-Kurve veranschaulicht dies. Es wurde jedoch kürzlich kritisiert, dass die Abnahme der Emissionen in reichen Ländern zu einem großen Teil durch Verlagerung emissionslastiger Produktion in ärmere Länder verursacht würde. Es steht jedoch zu vermuten, dass diese Emissionen bei Einführung eines Mechanismus, welcher den „Export“ von Emissionen einschränkt, nicht wieder zurück verlagert würden, da es hierfür in den reichen Gesellschaften keine Akzeptanz mehr gibt. Einsparungen müssten dann durch Innovationen erzielt werden.

<sup>6</sup> Vgl. etwa Konrad Adenauer Stiftung, 2021 „Ein Plädoyer für den Freihandel“, Kapitel eins, i.B. S.15-20 oder Angaben der UNO zum SDG 1 „end poverty“: <https://sdgs.un.org/goals/goal1> . Auch andere Faktoren haben zu den Verbesserungen beigetragen, freier Handel ist hiervon aber nicht zu trennen.

<sup>7</sup> Sollte eine globale Lösung, an der ja seit etwa 30 Jahren nicht ganz ohne Erfolg gearbeitet wird, nicht zustande kommen, wäre für eine Übergangsphase in der EU auch ein CO<sub>2</sub>-Grenzausgleichsmechanismus denkbar. Dieser sollte aber so gestaltet sein, dass er zukünftige weltweite (oder zumindest weitere Regionen außerhalb der EU umfassende) Lösungen nicht unnötig verkompliziert.

## Impressum

### Der Autor

Dr. Jan Cernicky studierte Politikwissenschaften und Philosophie in Hannover und Paris und promovierte zu regionalen Integrationsprozessen in Westafrika. Er war für den Recherche- dienst Afrika in der Wirtschaftsberatung für Mittelständler mit wirtschaftlichen Interessen an Afrika tätig. Ab 2015 Leiter der Auslandsbüros der Konrad-Adenauer-Stiftung in der DR Kongo und in Kenia. Seit 2020 zuständig für internationalen Handel und Wirtschaft in der Zentrale der Konrad-Adenauer-Stiftung.

### Konrad-Adenauer-Stiftung e. V.

Dr. Jan Cernicky

Internationaler Handel und Wirtschaft

Analyse & Beratung

T +49 30 / 26 996-3516

[Jan.Cernicky@kas.de](mailto:Jan.Cernicky@kas.de)

Diese Veröffentlichung der Konrad-Adenauer-Stiftung e. V. dient ausschließlich der Infor- mation. Sie darf weder von Parteien noch von Wahlwerbern oder -helfenden zum Zwecke der Wahlwerbung verwendet werden. Dies gilt für Bundestags-, Landtags- und Kommunal- wahlen sowie für Wahlen zum Europäischen Parlament.



Der Text dieses Werkes ist lizenziert unter den Bedingungen von „Creative Commons Namensnen- nung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 international“, CC BY-SA 4.0 (abrufbar unter: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/legalcode.de>).